



EHRENDOKTORWÜRDE FÜR KIELER PATHOLOGEN

In der würdevollen Atmosphäre der Aula am Wilhelmsplatz verlieh Dekan Professor Michael Oellerich Anfang Februar Prof. Dr. Reza Parawesch den Titel des Dr. h.c. der Medizinischen Fakultät. Professor Parawesch, 1940 in Teheran geboren, studierte von 1958-1965 Medizin in Tübingen und Kiel.

1973 erhielt er die *venia legendi* und wurde anschließend zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Seit 1991 ist er Leiter des Institutes für Hämatopathologie/Universität Kiel und des Kieler Lymphknotenregisters bei der Deutschen Krebsgesellschaft. Durch seine intensive Forschungstätigkeit hat sich Prof. Parawesch den Ruf als erfahrenster deutscher Experte für die Diagnose von Lymphkrebs erworben.

Er betreut über 80 Kliniken der Bundesrepublik Deutschland in der histologischen, immunohistologischen und molekulargenetisch gesicherten Diagnose der verschiedenen Lymphkrebsarten. Die wissenschaftlichen Arbeiten von Professor Parawesch haben zum Ziel, die Möglichkeiten der Individualtherapie zu verbessern, um den Lymphkrebspatienten bessere Heilungschancen bieten zu können.

hol

GROSSES BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR VON THADDEN

Der Göttinger Geschichtswissenschaftler Professor Rudolph von Thadden erhält das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Verliehen vom Deutschen Bundespräsidenten, überreichte die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur am 6. Februar dieses Jahres in der Aula der Universität die höchste Auszeichnung unseres Landes an Professor von Thadden.

Der Bundespräsident würdigte damit die Verdienste des bedeutenden Historikers auf dem Gebiet der Völkerverständigung in Europa und insbesondere sein Engagement für die Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und Polen.



NATIONALES FORUM FÜR WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Die Bundesrepublik Deutschland braucht eine Offensive für Wissenschaft und Technik. Arbeit in Deutschland wird nicht dadurch geschaffen, daß die Löhne gesenkt werden, sondern vornehmlich durch die Bündelung und Vernetzung unserer Intelligenz und unseres Engagements – durch Forschung und Technologie, durch Erfindungen, durch die Entwicklung neuer Produkte, Produktionsverfahren und Dienstleistungen.

Die breite Öffentlichkeit jedoch steht den sich in immer kürzeren Intervallen vollziehenden Entwicklungen skeptisch, ablehnend oder angstvoll gegenüber. Die Verunsicherung ist erklärbar. Auch die negativen Begleiterscheinungen in industriellen Wandels sind seit den 70er Jahren mehr und mehr fester Bestandteil der öffentlichen Wahrnehmung von Fortschritt geworden. Vor allem aber sind Vorstellungen über die Zukunft nicht greifbar und werden deshalb mehr als Risiko, denn als Chance wahrgenommen.

Innovationen entstehen nur in einer offenen, Kreativität fördernden Atmosphäre. Mehr Transparenz in Wissenschaft und Technik ist das Ziel, also ein offenes Klima, welches mittels konstruktiver Diskussionen sowie Diskursen über Chancen und Risiken zu einem von der breiten Öffentlichkeit getragenen Fortschritt führt.

Zielsetzung

Vor diesem Hintergrund versteht sich das Forum für Wissenschaft und Technik als eine nationale unabhängige Plattform für den Dialog zwischen Wissenschaft und Technik und der breiten Öffentlichkeit. Ziel ist die aufgeschlossene und auch kritische Auseinandersetzung mit aktuellen Erkenntnissen und Entwicklungen aus Wissenschaft und Technik.

Wissenschaft und Technik sollen verständlich und begreifbar werden, Teilnehmer und Besucher sollen sich ihre eigene Meinung über Chancen und Risiken bilden können.

Das Neue ist dabei nicht nur der Gegenstand der Diskussion in den vielfältigen Veranstaltungen des Forums, sondern es begegnet dem Besucher auch in Form von Exponaten und medialen Präsentationen. In Orientierung an bestehenden Ausstellungszentren für Wissenschaft und Technik, den Science Centers in USA, aber auch den immer zahlreichen Einrichtungen in Europa, sollen wechselnde Ausstellungen mit innovativer Gestaltung Wissenschaft und Technik multimedial, interaktiv, unterhaltsam, spannend und erlebnisorientiert einem breiten Publikum zugänglich machen.

Konzeptionelle Grundlage ist die Machbarkeitsstudie des Büros für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB), in der die inhaltlichen

und organisatorischen Grundsteine gelegt wurden. Die Studie wurde durch den Ausschuß für Bildung, Wissenschaft, Forschung,

Technologie und Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages in Auftrag gegeben und interfraktionell einstimmig begrüßt.

Aktuelle Themen

Die inhaltlichen Schwerpunkte erstrecken sich zunächst auf folgende Themen:

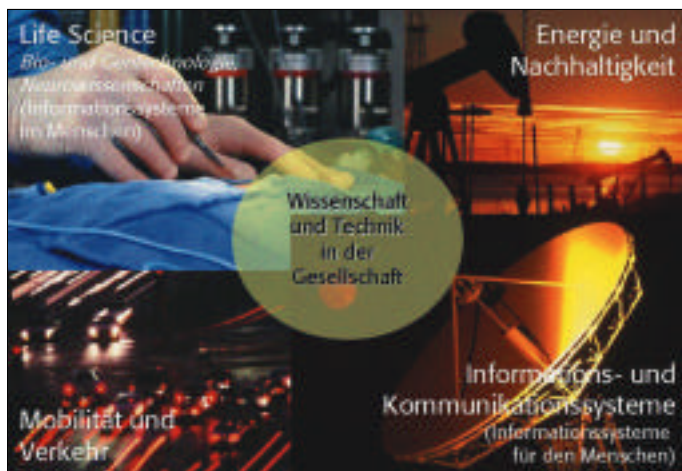
- Life Science (bzw. Informationssysteme im Menschen) mit den Bereichen Neurowissenschaften sowie Bio- und Gentechnologie. Eines der zuerst präsentierten Unterthemen wird die „Analyse des menschlichen Genoms“ sein.
- Informations- und Kommunikationssysteme (bzw. Informationssysteme für den Menschen, Multimedia).
- Mobilität und Verkehr.
- Energie und Nachhaltigkeit.

„Wissenschaft und Technik in der Gesellschaft“ behandelt als übergreifendes Thema die Beziehungen, Interaktionen und Einstellungen von Wissenschaft und Technik auf der einen und der breiten Öffentlichkeit auf der anderen Seite. Themen, wie „Public Understanding of Science (PUS)“ und „Science in Context (SIC)“ spielen hierbei unter anderem eine Rolle.

Umsetzung

Zur Erreichung der Ziele werden Schritt für Schritt drei Bereiche aufgebaut: Präsentation, Veranstaltungen und Internet. Zudem befindet sich eine wissenschaftlich-technische Einheit im Aufbau.

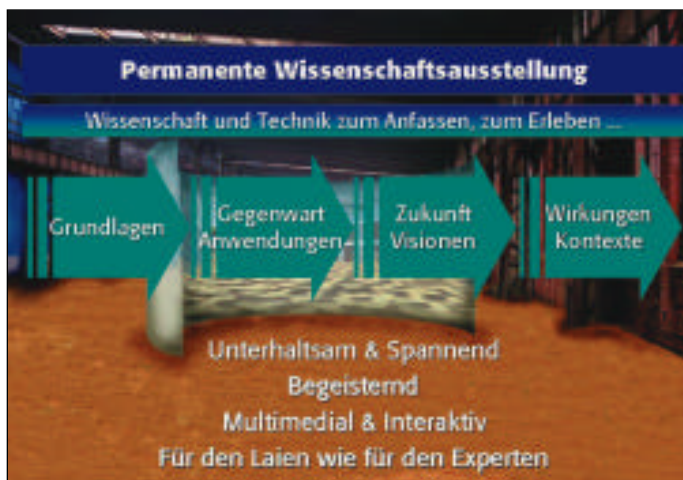
Im Bereich „Veranstaltungen“ sind in erster Linie Tagungen, Kongresse und



Übersicht über die aktuellen Themen



Bereiche des Forums für Wissenschaft und Technik



Strukturelles Grobkonzept „Ausstellung in der Lokhalle“

Media Dome bzw. Kuppelkino und Forumlabor ergänzen die Ausstellung in der Lokhalle

Workshops geplant, in denen Experten – von nationalen und internationalen Rang – Forschungsergebnisse und -entwicklungen mit der breiten Öffentlichkeit sowie mit Vertretern bzw. Multiplikatoren aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur, Kirche, Medien und Gesellschaft diskutieren.

Weitere Aktivitäten in diesem Bereich sind eine regelmäßige Fernsehsendung, ein europäisches Programm mit Journalisten, eine nationale Experten-Datenbank und einiges andere.

Der Bereich „Präsentation“ beinhaltet in erster Linie die Dauerausstellung in der Lokhalle. Das strukturelle Grobkonzept der Ausstellung sieht die Vermittlung von Grundlagen, Anwendungen, Visionen sowie von Chancen und Risiken konkreter Themen vor.

Um den Anforderungen der Wissenschaft und Technik sowie der Kooperationspartner im Hinblick auf die Rahmenbedingungen und die Bedürfnisse der potentiellen Besucher gerecht zu werden, ist folgende Vorgehensweise konzipiert worden: Parallel zur Entwicklung einer einheitlichen Ausstellungskonzeption erarbeiten die einzelnen wissenschaftlich-technischen Arbeitsgruppen ein generelles Themenkonzept. Sind ausreichend Kooperationspartner für ein Thema gefunden worden, wird die konkrete Ausgestaltung und Finanzierung der einzelnen Exponate in einem gemeinsamen Workshop erarbeitet.

Dort, wo die Möglichkeiten der Ausstellung enden, kommen weitere attraktive Angebote für den Besucher hinzu. In einem eigenen Labor des Forums wird die Möglichkeit bestehen, sich als Laie und Teilnehmer eines Workshops mit Verfahren der Gen- und Biotechnologie sowie der Informationstechnologie vertraut zu machen. In einem Kuppelkino sollen Wissenschaft und Technik auf multime-

diale dreidimensionale Art visualisiert werden: Die virtuelle Reise durch den menschlichen Organismus, der Flug auf einem Zehnmarkschein durch die Volkswirtschaft oder das Wandern durch das Kabelnetz der Energieversorgung ermöglichen die Darstellung von hoch komplexen Sachverhalten auf spannende und unterhaltsame Weise.

Die wissenschaftlich-technische Einheit agiert an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Technik sowie den Aktivitäten (Veranstaltung, Präsentation) des Forums. Sie soll die inhaltliche Aufarbeitung und Umsetzung der Projekte vorbereiten und unterstützen.

Standort und Organisation

Das Forum für Wissenschaft und Technik ist Teil des städtebaulichen Projekts Otto-Hahn-Zentrum in Göttingen, einem neuen Stadtteil für Wissenschaft und Kultur, in dessen Mitte sich die ehemalige Lokrichthalle befindet. Hier, in unmittelbarer Nähe zum ICE-Bahnhof, wird Schritt für Schritt die nationale Einrichtung entstehen. Ein Meilenstein auf diesem Weg war Anfang Dezember 1997 die Registrierung des Forums für Wissenschaft und Technik als Weltweites Projekt der EXPO 2000.

Träger des Forums ist eine gemeinnützige GmbH, die mit derzeit sieben Mitarbeitern ihre Geschäftsstelle in den Räumlichkeiten der Firma Carl Zeiss in Göttingen hat.

Die Gründungsgesellschafter der GmbH sind: Stadt Göttingen, Sparkasse Göttingen, Georg-August-Universität Göttingen, Förderverein Forum für Wissenschaft und Technik e.V., Adams Ladenbau Heinz-Peter Adams GmbH & Co., Spindler & Hoyer GmbH, Lambda Physik Gesellschaft zur Herstellung von Lasern mbH und Carl Zeiss. Weitere Gesellschafter sind im letzten Jahr

hinzugekommen: Seminarzentrum Göttingen GmbH, Sartorius AG, Elektrizitätsaktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM), Nord/LB und Einzelpersonen (Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Architekten).

Der Aufsichtsrat ist mit folgenden Personen besetzt: Prof. Dr. Rita Süßmuth, MdB, Präsidentin des Deutschen Bundestages (Vorsitzende), Dr. Kurt Fleckenstein, Abteilungsleiter DIHT (Stv. Vorsitzender), Heinz-Peter Adams, Stv. Präsident IHK Hannover/Hildesheim, Prof. Dr. Horst Kern, Georg-August-Universität, Gerhard Scharner, Vorstandsvorsitzender Sparkasse Göttingen, Dr. Dirk Basting, Geschäftsführer Lambda Physik GmbH, Prof. Dr. Gerd Litfin, Geschäftsführer Spindler & Hoyer GmbH, Dr. Peter Grassmann, Vorstandssprecher Carl Zeiss, Dr. Jürgen Knorr, ehem. Vorstand Siemens AG. Beisitzer im Aufsichtsrat sind: Udo Cahn von Seelen, Vorstandsvorsitzender EAM, Christian Achilles, Vorstandsmitglied Förderverein Forum für Wissenschaft und Technik e.V. und Dr. Hans-Peter Voigt, Bürgermeister von Northeim sowie Geschäftsführer Förderverein Forum für Wissenschaft und Technik e.V.

Wissenschaftlich-technischer Beirat

Zur Zeit existiert ein Beirat an der Universität Göttingen, der den Aufsichtsrat und die Geschäftsführung in der inhaltlichen Konzeption unterstützt. Geplant ist – in Zusammenarbeit mit dem bestehenden Beirat – die Gründung eines national und international besetzten wissenschaftlich-technischen Beirats mit maßgeblichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Technik. Dieser Beirat soll verbindliche Empfehlungen zur inhaltlichen Ausrichtung des Forums an den Aufsichtsrat und an die Geschäftsführung geben.

MAGD ODER FREIE?

Für eine neue Unabhängigkeit von Wissenschaft und Forschung

Artikel 5 Abs. (3) unseres Grundgesetzes sagt: „Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“

In der Zeit der Nazi-Herrschaft büßte die Wissenschaft ihre Freiheit und Unabhängigkeit ein, als sie sich von den braunen Machthabern für deren perverse politische, ideologische und militärische Zwecke in Dienst nehmen ließ oder nehmen lassen mußte. Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaft sind jedoch auch in unserer Republik am Ende des 20. Jahrhunderts wieder in Gefahr, wenn auch auf ganz neue Weise. (1) Wichtige, ja grundlegende Forschungen sind vielfach nur noch möglich, wenn sich sogenannte Sponsoren oder andere ‚Drittmittel‘-Geber finden, die solche Forschungen bezahlen. Diese ‚Förderer‘ der Wissenschaft verbinden mit der Gewährung ihrer Finanzmittel aber häufig die Bedingung, daß die mit ihrem Geld gewonnenen Forschungsergebnisse nur ihnen zugänglich gemacht und nur von ihnen genutzt werden dürfen. Sofern Forschungen solcher Art an den Universitäten betrieben werden (die man neuerdings ja geradezu drängt, sich Sponsoren zu suchen und private Geldmittel ‚einzuwerben‘), ist die universitäre Wissenschaft nicht mehr unabhängig, nicht mehr frei.

Die staatlich finanzierte Forschung an den Hochschulen sollte sich indes klar unterscheiden von privat finanzierter Forschung, die zweckgebunden und/oder gewinnorientiert ist, wie z. B. Chemie-, Pharma- und Militärforschung. (2) Die universitäre Forschung ist der Gesellschaft insgesamt verpflichtet, von deren Steuergeldern sie bezahlt wird, nicht irgendwelchen partikularen Interessen oder privaten Auftraggebern. Das allerdings erlegt dem Staat seinerseits die Pflicht auf, die Möglichkeit und Ergiebigkeit der freien Wissenschaft und Forschung mit zureichenden Geldmitteln zu sichern. (3) Er darf im Interesse der Gesamtgesellschaft, die er repräsentiert, nicht zulassen, daß die wissenschaftliche Forschung immer mehr auf etwelche ‚Drittmittel‘ angewiesen ist, um fruchtbar arbeiten zu können.

Die staatlich alimentierte Wissenschaft darf heute, da Ökonomismus und Monetarisismus in unserer Gesellschaft als Leitwerte adoriert werden, insbesondere nicht dem Druck der Wirtschaft ausgesetzt sein, die nur an umgehend und gewinnbringend umzusetzenden Forschungserkenntnissen interessiert ist – nach der Devise: Was heute wissenschaftlich erkannt ist, soll möglichst

morgen schon als profitables Produkt oder als profitable Information verkauft werden! Häufig vergibt die Wirtschaft auch sogenannte Forschungsaufträge nur in der Erwartung, daß die Forscher Ergebnisse und ‚Erkenntnisse‘ vermitteln, die der Werbung für irgendwelche profitträchtigen Waren und Trends dienlich sind. Erfüllen die Auftraggeber diese Erwartung nicht, gibt’s keine weiteren Aufträge und Zuschüsse! Die Forschung als ‚ancilla oeconomiae‘ – das bedeutet für die Wissenschaft den Verzicht auf ihr nobelstes Grundrecht und auf ihre Souveränität. Als ‚Magd‘ der Wirtschaft oder Handlangerin im Dienste von Interessen, die ihre oftmals wesensfremd sind, prostituiert sich die Wissenschaft, verkauft sie sich schmähslich.

Jedoch: „Wissenschaftler dürfen nicht käuflich sein!“ (4) Die Würde und das Ansehen der Wissenschaft sind ihrer Freiheit proportional. Diese allein sichert dem Forscher und der Forschung letztlich auch ihre ‚Objektivität‘. In der dezidierten Sachbezogenheit und dem persönlichen Wahrheitswillen des Forschers, die durch kein Nebeninteresse geschmälert werden dürfen, liegt der spezifische Wert unabhängiger wissenschaftlicher Arbeit. Wer die staatlich institutionalisierte Forschung teilweise oder ganz von nicht-staatlichen Geldgebern abhängig machen will, nimmt in Kauf, daß sie verkommt zur Dienstleisterin wissenschaftsfremder Interessen – daß sie mithin als allein der Sacherkenntnis, der ‚Wahrheit‘ verpflichtete Einrichtung unserer Gesellschaft insgesamt zerstört wird.

Die gegenwärtige Gefahr für die universitäre Wissenschaft und Forschung ist nach meinem Dafürhalten nur abzuwehren, wenn folgendes geschieht und sichergestellt wird:

1. Freie Forschung kann allein dort stattfinden, wo Forschern die Möglichkeit gegeben ist, unabhängig von sie bevorzughenden Geldgebern zu arbeiten. Das wären ganz überwiegend die Universitäten oder ihnen gleichgestellte Einrichtungen, z. B. die Max-Planck-Institute. Für diese freie Forschung sind vom Staat ausreichende Finanzmittel bereitzustellen. Die Forscher sind so zu besolden, daß ihre Unabhängigkeit (ähnlich wie bei den Abgeordneten des Bundestages und der Landtage) gesichert ist. Sind sie gleichzeitig akademische Lehrer, muß dafür gesorgt werden, daß ihnen für die Forschung hinreichend Zeit bleibt (mindestens 50% der wöchentlichen Arbeits-

zeit). Demgemäß sind die Forscher von Verwaltungsarbeit, Prüfungen, Gutachtertätigkeit, Manageraufgaben u. ä. weitgehend zu entlasten. Alle Forschungserkenntnisse, auch ‚störende‘ und mit Risiken verbundene, sind ungesäumt zu veröffentlichen.

2. Das Geld von Sponsoren, Stiftern oder privaten Auftraggebern darf nur dann in die Forschung an den Universitäten fließen, wenn an die Gewährung dieser Geldmittel keine Bedingungen geknüpft sind, welche die Forschungsfreiheit einschränken, und wenn die dank solcher Mittel gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse für jedermann zugänglich bleiben und für jedermann nutzbar sind.

3. Die Amtsbezeichnung ‚Professor‘ darf nur führen, wer an der Universität wissenschaftlich arbeitet, d. h. dort lehrt und forscht. Wer diese verläßt, also z. B. in die ‚Wirtschaft‘ oder Industrie abwandert oder als Chefarzt ein Krankenhaus übernimmt (in der Regel, weil außerhalb der Hochschule höhere Einkünfte locken), sollte automatisch kein Professor mehr sein. Er dürfte diese Bezeichnung also nicht mehr führen. Wer einen Professor vor sich hat, muß sicher sein, daß er es mit einem Wissenschaftler zu tun hat, der seine beruflich-fachliche Arbeit ohne Rücksicht auf gewinnorientierte Privat- und Sonderinteressen tut. Außerhalb der Hochschulen darf es keine Professoren mehr geben.

4. In den Universitätskliniken sind die Privatpraxen abzuschaffen. Medizin-Professoren haben sich für ihr staatliches Gehalt ausschließlich der „patientenbezogenen“ und „krankheitsorientierten“ Forschung sowie der Grundlagenforschung und der Betreuung und Förderung des Forschernachwuchses zu widmen. Forschungsergebnisse sind stets unter dem Namen dessen/derer zu veröffentlichen, der/die sie erarbeitet hat/haben (nicht unter dem Namen irgendeines ‚Schirmherrn‘, also meist eines Lehrstuhlinhabers und/oder Institutsleiters). (5)

5. Wer wissenschaftlich frei und unabhängig arbeiten und sich darum nur der Gesamtgesellschaft und ihrem Wohl verpflichtet fühlen will, sollte das auch am Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn öffentlich zum Ausdruck bringen. Der Weltärztebund hat 1948 in Genf das ‚Ärzte-Gelöbniß‘ angenommen. Es verpflichtet Mediziner weltweit dazu, ihr Leben dem „Dienste der Menschheit zu weihen“, ihren Beruf „gewissenhaft und würdig“ auszuüben und selbst im Falle der Bedrohung ihre Kenntnisse nicht „entgegen den Pflichten der Menschheit anzuwenden.“ (6) Es spricht nichts dagegen, sondern m. E. dafür, daß auch jeder angehende Wissenschaftler am Beginn seiner Tätigkeit als solcher in einem schriftlich fixierten Gelöbniß sich dazu verpflichtet, seine Forscher-Arbeit „einzug zum Wohle der Menschheit“ (7) zu betreiben. Solch ein Gelöbniß sollte von

Professoren, Dozenten, Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern vor dem Beginn ihrer Tätigkeit an der Hochschule abgelegt werden. Eine unabhängige und fachlich zuständige Kommission, zusammengesetzt aus Wissenschaftlern und Richtern, sollte Fälle, in denen Hochschul-Forscher womöglich gegen ihre Verpflichtung verstoßen haben, prüfen und beurteilen. Solch eine Kommission sollte Verwarnungen aussprechen und schlimmstenfalls jemanden von der universitären Forschung ausschließen dürfen.

Wenn Staat und Gesellschaft das Grundgesetz ernst nehmen, sollten sie sensibel darauf achten, daß die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung gewahrt bleibt. Das scheint mir nur möglich, wenn in Zukunft im Sinne der hiervor formulierten Überlegungen und Leitlinien verfahren und gehandelt wird.

(1) Vgl. hierzu etwa die erhellende Studie von Michael Eckert und Maria Osietzky: *Wissenschaft für Macht und Markt. Kernforschung u. Mikroelektronik in der Bundesrepublik Deutschland*, München 1989.

(2) Anfang der 90er Jahre stellte das Verteidigungsministerium allein für wehrmedizinische Auftragsforschung nahezu 15 Millionen DM zur Verfügung. 1994 gab die deutsche Bundesregierung für militärische Forschungs- und Entwicklungsprojekte insgesamt 3,2 Milliarden DM aus, für die Friedens- und Konfliktforschung 0,0 DM.

(3) „In den USA zahlten industrielle Auftraggeber 1981 rund 292 Millionen Dollar für Auftragsforschung an die Universitäten. Zehn Jahre später waren es bereits 1,2 Milliarden Dollar.“ (Hure *Wissenschaft*, in: *Göttinger Tageblatt*, 3. Juli 1995 [ungezeichnet, Artikel])

(4) So Werner Buckel, der ehemalige Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, in seinem Statement für: *Wissenschaft für den Frieden*. 50 Jahre Atombombe. Dürfen Forscher alles, was sie können? ... (= Beitr. d. Göttinger Wissenschaftlerinnen u. Wissenschaftler f. Frieden u. Abrüstung e.V. 17/1995), S. 7.

(5) Vgl. hierzu den Bericht über die bemerkenswerte Abschiedsvorlesung Hans-Dieter Solings im *Göttinger Tageblatt* vom 2. Februar 1998.

(6) Abdruck des ‚Genfer Ärztegelöbnisses‘ in: *Vademecum der Verbindung der Schweizer Ärzte*, o. O. 1975; zit. bei: Wunderli, Jürgen u. Weisshaupt, Kurt (Hg): *Medizin im Widerspruch*, Olten u. Freiburg i. Br. 1997, S. 242 f.

(7) Die Formulierung findet sich in der 14. Szene des Stückes ‚Leben des Galilei‘ von Bertolt Brecht (*Gesammelte Werke*, Bd. 3 der ‚werksausg. edition suhrkamp‘, Frankfurt a. M. 1967, S. 1341). – Die Gewerkschaft ötv eröffnete 1989 den Text eines Flugblattes zur Neuwahl des Gesamtpersonalrats an der Universität Göttingen mit dem Satz: „Wir treten ein für eine moderne Universität, an der Forschung und Lehre zum Wohle der Menschen stattfinden.“ – Die Professoren der Juristischen

Wissenschaft und Forschung (auch im naturwissenschaftlich-technischen Bereich) sind nicht Teil der Wirtschaft oder der Industrie, sondern der Kultur unserer Gesellschaft. Daran war zu erinnern. Die Existenz und das Niveau dieser Kultur hängen nicht zuletzt ab von dem Maß der Freiheit und Unabhängigkeit, das die Gesellschaft ihren Wissenschaftlern zu gewähren bereit ist.

Zudem muß in unserer Gesellschaft ein Bewußtsein dafür entstehen, daß wissenschaftliche Erkenntnisse prinzipiell für ‚humane‘ Zwecke, also „zum Wohle der Menschheit“ erarbeitet und Verwendung finden dürfen. (8) Darum wäre auch eine Ergänzung des einschlägigen Grundgesetz-Artikels anzustreben, der künftig etwa so lauten könnte: „Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei, aber der Würde und der friedlichen Wohlfahrt der Menschen verpflichtet.“

Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen haben im WS 1992/93 in einem öffentlich gemachten Brief ‚An unsere ausländischen Studentinnen, Studenten und Gäste in der Georg-August-Universität‘ deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie als Vertreter einer Wissenschaft angesehen werden wollen, die mit ihrer Forschung und Lehre „dem Wohl der Menschheit“ verpflichtet ist. – Hoch interessant in diesem Zusammenhang ist, daß sogar im Kreis (wissenschaftliche ausgebildeter) Ingenieure die Idee diskutiert wird, nach dem Vorbild des hippokratischen Eides der Ärzte Ingenieure ein Gelöbniß ablegen zu lassen, das sie dazu verpflichtet, bei ihrer Arbeit gewissenhaft das „Wohl der Menschen und der Natur“ zu berücksichtigen. Bemerkenswerterweise opponiert gegen solch einen Ingenieureid am stärksten die Industrie (Jens Gundlach: *Eid der Menschlichkeit für Ingenieure*, Gött. Tagebl., 28. August 1992).

(8) Der niedersächsischen Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt ist uneingeschränkt zuzustimmen, wenn sie in einem Rundschreiben an die Hochschulen ihres Landes im Januar 1991 formulierte: „Die Selbstverantwortung der Wissenschaftler in den Hochschulen und die Verantwortung des Landes verbieten militärische Forschung in den Hochschulen und gebieten, daß Forschungsarbeiten, die erkennbar für militärische Zwecke mißbraucht werden sollen oder können, unterlassen werden.“ (Zitat nach e. Bericht im Gött. Tagebl. v. 13. März 1991). Die vom Präsidenten der TU Braunschweig in diesem Zusammenhang aufgestellte Behauptung: „Das Grundrecht der Freiheit der Forschung schließt auch die Freiheit der Forschung zu militärischen Zwecken im Dienste der nationalen Verteidigung ein“ (ebd. zit.) impliziert den klassischen Fall einer mißbräuchlichen Inanspruchnahme des einschlägigen Grundrechtes. Wer Militärforschung „im Dienste der nationalen Verteidigung“ betreibt, dient nicht dem „Wohle der Menschheit“, sondern den egoistischen Interessen eines kleinen Teils der Menschheit. Das Wohl der Menschheit rangiert auf der Skala humaner Werte eindeutig und mit Abstand vor dem Wohle einer Nation.

NACHRUF

Ulrich Nagel, akademischer Zeichenlehrer (Lektor) der Universität Göttingen im Ruhestand, ist am 5. Januar 1998 verstorben.

Er wurde am 25. November 1912 in Potsdam geboren, hat seine künstlerische Ausbildung an der Berliner Kunstakademie erfahren, war zunächst bei der Geologischen Landesanstalt in Berlin als wissenschaftlicher Illustrator und Kartograph tätig, bis er 1939 im Alter von nur 27 Jahren zum Akademischen Zeichenlehrer an der Universität Göttingen berufen wurde. Allerdings mußte er schon wenige Monate später den Militärdienst antreten und den Krieg von Anfang bis Ende als Soldat in Rußland, Frankreich und Italien mitmachen. Nach Heimkehr aus der Gefangenschaft war er zunächst als wissenschaftlicher Illustrator und Kartograph am Niedersächsischen Institut für Landesplanung und Statistik tätig, bis er 1959 wieder die Stelle des Akademischen Zeichenlehrers an der Universität Göttingen übernehmen konnte.

Als solcher hat er Generationen von Studenten im Zeichnen und Malen ausgebildet, ohne ihnen die Freude an dieser Betätigung zu nehmen. An seinen Kursen nahmen aber nicht nur Studenten der verschiedensten Fakultäten, sondern auch andere Universitätsangehörige teil, so daß sie eine Universitas im Kleinen bildeten. Den Teilnehmern versuchte er die verschiedenartigsten Techniken zu vermitteln. Auch in seinem eigenen umfangreichen künstlerischen Schaffen vermied er es, eine einzige Richtung zu verfolgen. Er hat die ganze Vielfalt künstlerischen Ausdrucks in Form und Farbe zu realisieren versucht.

Seine Werke waren häufig in Gemeinschafts- und Einzelausstellungen zu sehen: im Deutschen Theater, mehrmals im Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin sowie im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, im Deutschen Primatenzentrum, an der Universität von Virginia in Charlottesville, in Cheltenham, im Wohnstift in Geismar, mehrmals im Collegium Albertinum, in der Sparkasse, im „Künstlerhaus“ in Göttingen. Seine kartographischen Arbeiten, wie der perspektivische Stadtplan von Göttingen, das geologische Blockbild der Umgebung von Göttingen, die geologische Harzkarte sind in Nachschlagewerke und Lexika eingegangen. Werke von ihm erfreuen viele Göttinger in ihren Wohnungen. Durch sein künstlerisches Schaffen hat er sichtbare Spuren hinterlassen, durch seine Person, seine Lebenswürdigkeit und seinen Witz unauslöschliche Eindrücke bei allen, die mit ihm zu tun hatten.

Helmut Kurt Weber

PERSONALIA

BERUFUNGEN

Einen Ruf nach Göttingen haben angenommen:

Dr. Achim Arbeiter, Deutsches Archäologisches Institut, Madrid, auf eine C3-Professur für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte;

PD Dr. Martin Suhm, Winterthur/Schweiz, auf eine C4-Professur für Physikalische Chemie.

Einen Ruf nach Göttingen haben erhalten:

Prof. Dr. J. Dalferth, Zürich, auf eine C4-Professur für Systematische Theologie;

PD Dr. Michael Waldmann, MPI für Psychologische Forschung München, auf eine C3-Professur für Allgemeine Psychologie und Methodenlehre.

Einen Ruf nach außerhalb haben erhalten:

Prof. Dr. Brigitta Hauser-Schäublin, Institut für Ethnologie, auf eine C4-Professur am Institut für Ethnologie und Afrikastudien an der Universität Mainz;

Prof. Dr. Michael Kneba, Zentrum Innere Medizin, auf eine C4-Professur für Innere Medizin an der Universität Kiel.

Einen Ruf nach außerhalb haben angenommen:

Prof. Dr. Manfred Cierpka, Zentrum Psychologische Medizin, auf eine C3-Professur für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie an der Universität Heidelberg;

Prof. Dr. Paul Vlek, Forschungs- und Studienzentrum der Agrar- und Forstwissenschaften der Tropen und Subtropen, auf eine C4-Professur für Naturraumpotentiale Ökologie – Ressourcenmanagement an der Universität Bonn;

Prof. Dr. Michael Weber, Institut für Geophysik, auf eine C3-Professur für Geophysik an der Universität Potsdam.

HABILITATIONEN

Dr. Andrea Fleig für Zoologie;

Dr. Christoph Kopper für Theoretische Physik;

Dr. Ulrich Parlitz für Physik;

Dr. Karl Tilman Rost für Geographie;

Dr. Horst-Günter Rubahn für Physik;

Dr. Andreas Stumpner für Zoologie.

EINLADUNGEN

Prof. Dr. Heinz Bechert, Seminar für Indologie und Buddhismuskunde, erhielt Einladungen zur Interdisziplinären Konferenz zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit von Sri Lanka an der Universität von Peradeniya, zum Internationalen Symposium über Jainismus und frühen Buddhismus an der Universität Lund und zur Konferenz zur Buddhismusforschung in Colombo, veranstaltet von der Regierung von Sri Lanka;

Dr. Volker Bockholt, Seminar für Slavische Philologie, hielt auf dem von der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Zagreb veranstalteten Kongreß „Offene Fragen der kroatischen Lexikographie“ einen Vortrag über das Thema „Überlegungen zum Fortschritt der historischen Lexikographie der kroatischen Sprache“;

Prof. Dr. Peter Scherber, Seminar für Slavische Philologie und GWDG, im März eine Gastprofessur an der Universität Ljubljana wahrnahm und hielt dort Vorlesungen zur slovenischen Literatur und zu neuen Entwicklungen bei der Standardisierung elektronischer Dokumente;

Prof. Dr. Bernd Weisbrod, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, nimmt im März/April eine Gastprofessur am Koebner Centre for German History an der Hebrew University, Jerusalem, wahr und wird Vorträge zu den Themenbereichen „Antisemitismus und Rechtsradikalismus“, „Gewaltkult und politische Kultur“ und „Vergangenheitspolitik und Demokratiegründung“ in der deutschen Zeitgeschichte halten. Außerdem wird er als Betreuer von gemeinsamen Forschungsprojekten im Bereich der Holocaust-Studies mitwirken.

AUSZEICHNUNGEN

Dr. Martina Benecke, Institut für Arbeitsrecht, erhielt den Hugo Sinzheimer Preis 1997 der Otto Brenner Stiftung. Die Verleihung erfolgte aufgrund ihrer Dissertation mit dem Thema „Beteiligungsrrecht und Mitbestimmung im Personalvertretungsrecht“;

Dr. Isabell Deckwer, Abteilung Prothetik I, wurde auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Implantologie mit dem Tagungspreis für die beste Vortragspräsentation aus dem Univ.-Kreis ausgezeichnet;

Prof. Dr. János Gulya, Finnisch-ugrisches Seminar, wurde mit der Ehrendoktorwürde der Attila-József-Universität Szeged ausgezeichnet. Aus diesem Anlaß hielt er eine Antrittsvorlesung mit dem Thema „Die Wahrnehmung der finnisch-ugrischen Völker in der Geschichte“. Der finnische Staatspräsident verlieh Prof. Gulya das Ritterkreuz der I. Klasse des Ordens der Weißen Rose Finnlands wegen seiner Verdienste um die Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland sowie für seine Bemühungen im Bereich der Finnougristik;

Prof. Dr. Arnd Krüger, Institut für Sportwissenschaften, wurde zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates des Wilibald-Gebhardt-Instituts – Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft – in Essen gewählt;

Prof. Dr. Alex Motsch, Abteilung Zahnerhaltung, wurde von der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Witten/Herdecke mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet;

Dr. Aleksander Molnar, Soziologisches Institut der Universität Belgrad, erhielt von der Alexander von Humboldt-Stiftung ein Forschungs-Stipendium (Roman Herzog-Stipendium). Er wird als Gastwissenschaftler am Soziologischen Seminar an einem Projekt über zivilen Ungehorsam und Zivilgesellschaft in postkommunistischen Gesellschaft arbeiten;

Prof. Dr. Christine Neumann, Abteilung Dermatologie und Venerologie, wurde zum ordentlichen Mitglied des wissenschaftlichen Beirats „Globale Umweltveränderungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft sowie des Bundesministeriums für Umwelt berufen;

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Herbert W. Roesky, Institut für Anorganische Chemie, wurde vom französischen Minister für Erziehung, Forschung und Technologie mit dem Grand Prix de la maison de la chimie ausgezeichnet. Der Grand Prix ist einer der angesehensten Wissenschaftspreise in Frankreich. Die Stadt Schweinfurt ehrte ihn mit dem Carus-Preis, der für Persönlichkeiten der Wissenschaft für überragende Leistung vergeben wird;

Dr. Rainer Schweska-Polly, Abteilung Kieferorthopädie, erhielt den Förderpreis der Arbeitsgemeinschaft für Funktionslehre für das Jahr 1997.

Die Accademia Italiana Odontoiatria Protesica hat an ihrem 16. Internationalen Congress in Bologna vom 7. bis 8. November 1997 mit dem Hauptthema: New Trend in Prosthetic Dentistry – A challenge for the future – den Preis für das beste Poster zum Thema: „In vivo stress distribution in implant caused by different superstructures“, an Zahnarzt Dr. K. Haselhuhn, Zahnärztin G. Schrobsdorff und Zahnarzt Dr. H. P. Huber (ZMK-Klinik, Abtlg. Prothetik I), verliehen.

Prof. Bassam Tibi vom Seminar für Politikwissenschaft ist vom American Biographical Institute, USA, zum „Mann des Jahres 1997“ gewählt worden.

BERICHTIGUNG

Im letzten Spektrum berichteten wir auf Seite 44 über die Verleihung eines Preises. Unser Druckfehlerteufel hatte dabei den „Heinz-Billing-Preis“ in „Heinz-Schilling-Preis“ umgetauft, wir bitten dafür um Entschuldigung. gh

HOCHANGEGEHENE FORSCHUNGSPREISE FÜR GÖTTINGER CHEMIKER

Mit zwei hochangesehenen Preisen ist der Direktor des Instituts für Anorganische Chemie der Georg-August-Universität Prof. Herbert Roesky ausgezeichnet worden.

Am 20. Januar 1998 wurde ihm durch den französischen Minister für Erziehung und Forschung der Grand Prix de la maison de la chimie in Paris überreicht. Der Preis besteht aus einem Geldbetrag und einer Lavoisier-Medaille aus Silber. Lavoisier war einer der bedeutendsten Chemiker des 18. Jahrhunderts. Der Grand Prix gehört zu den angesehensten und bestdotierten Forschungspreisen in Frankreich. Bisher ist dieser Preis erst einmal nach Deutschland gegangen.

In der Laudatio wurde Prof. Roeskys Bemühen um eine intensive Zusammenarbeit mit französischen Kollegen herausgestellt sowie sein Beitrag zur Popularisierung der Chemie in der Öffentlichkeit durch sein Buch und seine Vorträge über „chemische Kabinettstücke“.

Der zweite Preis, den Prof. Roesky am 23. Januar 1998 in Empfang nehmen durfte, war der Carus-Preis der Stadt Schweinfurt. Carus (1789-1869) war ein bedeutender Arzt und Naturforscher. Überreicht wurde ihm der mit 20 000 DM dotierte Preis für herausragende wissenschaftliche Leistungen durch die Schweinfurter Oberbürgermeisterin.

Der Carus-Preis wird seit 1961 alle zwei Jahre an Forscher verliehen, die mit der Carus-Medaille ausgezeichnet worden sind, welche Prof. Roesky im März 1997 von der „Deutsche(n) Akademie der Naturwissenschaften Leopoldina“ mit Sitz in Halle erhalten hatte. Mit seinen über 700 wissenschaftlichen Publikationen, so hieß es in der Laudatio, habe Prof. Roesky die Entwicklung der Anorganischen Chemie in den vergangenen 30 Jahren vorangetrieben.

red



Finanzökonom

EBS

Finanzplanung · Vermögensstrukturberatung
wirtschaftliche Erbschaftsplanung · Finanzgutachten

Nußanger 93 · 37079 Göttingen
Telefon 05 51 / 63 34 65 · Telefax 05 51 / 63 32 65
Funktelefon 01 71 / 500 52 17

Fachbetriebe für Umzüge mit Qualitätsgarantie...vom Mietmöbelwagen mit Fahrer bis zum Komplettumzug



Mitgliedsbetriebe
im Bundesverband
Arbeitsgemeinschaft
Möbeltransport

HERBOLD
Translogistik GmbH

Spedition · Umzüge · Lagerung · Container · Neumöbel · Textiltransporte

Deneweg 2 · 37079 Göttingen
Tel. 0551 / 97050
Fax 0551 / 97060

Menze

Ideen rund um den Umzug

Hans-Böckler-Straße 5 · 37079 Göttingen
Tel. 0551 / 631025
Fax 0551 / 631529

Nordmeyer

Internationale Spedition

Willi-Eichler-Straße 15 · 37079 Göttingen
Tel. 0551 / 65089
Fax 0551 / 632918